

27. April: Beim Bummel über den Ehrenhof des Neuen Schlosses sieht man kaum noch die barocken Formen im Boden. Wieder erkenne ich eine Mangelerscheinung im Bereich kö-



niglichen Erbes. Schräglie drauf geschaut sieht man eher einen grünen Flaum durch das Unkraut zwischen den Pflastersteinen. Eigentlich müsste man hier die hübschen Schwünge farblich besser akzentuieren, damit sie sich besser abheben, im Sinne der Kunst und im Sinne des Betrachters. Man braucht schon ein Luftbild (hier Bild der Stadt Stuttgart), um dies in seiner Gesamtheit zu erkennen und selbst darauf ist der Kontrast äußerst bescheiden. Sollte es jemals eine Arbeitsgemeinschaft Schlossplatz geben, die sich mit dessen Verschönerung befasst, wäre ich an Bord. Er ist der unangefochtene Mittelpunkt der Stadt, großzügig und schön, nutzbar und kunstreich, Treffpunkt und Veranstaltungsort. Manch einer moniert den Ästhetikmangel am Marktplatz, aber er ist so schlecht nicht gemacht und mit Karls-, Schiller und Schlossplatz gibt es eben andere tolle Flächen in der Nachbarschaft. Dennoch gäbe es genug zu tun, im Herzen der Stadt.

Arbeitsgemeinschaft Schlossplatz geben, die sich mit dessen Verschönerung befasst, wäre ich an Bord. Er ist der unangefochtene Mittelpunkt der Stadt, großzügig und schön, nutzbar und kunstreich, Treffpunkt und Veranstaltungsort. Manch einer moniert den Ästhetikmangel am Marktplatz, aber er ist so schlecht nicht gemacht und mit Karls-, Schiller und Schlossplatz gibt es eben andere tolle Flächen in der Nachbarschaft. Dennoch gäbe es genug zu tun, im Herzen der Stadt.

28. April: Nach einer kleinen Kurparkrunde landete ich in der Innenstadt, um eine kleine Fotoserie übers Schwabenzentrum zu machen, dem die Abrissbirne bevorsteht, zumindest erstmal einem Teil. Für mich ist das ein großer Verlust, weil es zu den wenigen Fantasieergüssen der letzten 50 Stuttgart-Jahre gehört. Man hat dort so viel architektonische Freude hineingesteckt, dass es eigentlich fast allen Nachfolgegebäuden die Zunge rausstreckt. Anzusehen ist das Ganze auf der Seite der Kolumne: <https://www.stuttgart-neugedacht.de/2025-2/>

Anschließend knipste ich mich mal wieder kreuz und quer über den Schlossplatz und kehrte noch vor dem Platzhirsch ein. Einschließlich Kinogang, ein perfekter Tag.

29. April: Heute war ich in Stuttgarts schönster Vorstadt, in Esslingen. Ist natürlich ein ganz persönliches Empfinden, denn auch Ludwigsburg, Leonberg und Waiblingen sind sehenswert. Esslingen mag ich schon wegen seinen beeindruckenden Höhenunterschieden und wegen seiner ausgedehnten Altstadt, zu der ich auch die anschließenden Gründerzeitviertel zähle. Infrastrukturell bietet das barocke und gleichgroße Ludwigsburg mehr, aber in Esslingen gefällt mir das Zusammenspiel der Viertel besonders gut. Auch dass es in der Innenstadt Wasser zu sehen gibt, ist eine Wohltat, was in unserer Gegend ja eher selten ist. Nachdem mir an diesem Tag eine Frau gesagt hatte – sie kennt mein wahres Alter – ich würde total jung aussehen, habe ich in der Maille erstmal ein Schönheitsschlafchen in der Sonne gemacht. Von nichts kommt nichts ...

Dann ging es mit dem Bus hinauf zur Fachhochschule. Okee, bildungstechnisch habe ich es zu nichts gebracht, eher im Kreativbereich des Lebens, aber dafür kann ich doch vieles. Steht halt nirgends. Mein tatsächliches Ziel war auch nicht die FH, sondern die Studentenkneipe 4 Peh, in der ich so vor 36 Jahren das letzte Mal war. Okee, die Studenten waren heute Abend so alt wie ich, aber laut einem Freund ist dort mittags schon Betrieb mit jungen Menschen. Er muss es wissen, denn er wohnt mittlerweile in der Nachbarschaft. Das Ende der Wirtschaft mit lauschigem Biergarten ist allerdings nahe. 2026 soll die FH dann den Neubau in der Weststadt beziehen und aus dem jetzigen Gelände wird ein Wohngebiet mit bis zu 650 Wohnungen. Dort will man, dem Siegerentwurf entsprechend, überwiegend im Bestand bauen, was natürlich toll ist. Es sollen auf dem Areal keine weitere Böden versiegelt werden, und wenn, dann nur marginal. Das ist sehr loblich. Wo heute das schöne Kult(ur)lokal ist, sieht der Entwurf ein Parkhaus fürs Quartier vor. Schade drum, aber vielleicht finden die Macher ja einen Ersatz in der Weststadt.



Der jetzige Betrieb wäre neben den neuen Wohnblöcken ohnehin kaum vorstellbar, da ja immer mal wieder Neuzügler gegen „Gegebenheiten“ klagen. Das hat jüngst auch Basketballer in Ostheim erwischt. Neuzügler haben sich durch den Betrieb auf dem benachbarten Sportfeld gestört gefühlt, das deshalb mittlerweile meist geschlossen ist. Das ist eine große Sauerei und der Staat scheint hier nichts ändern zu wollen, obwohl es diese Ärgernisse ja schon seit Jahrzehnten gibt. Einst gab es bei der Erweiterung Sonnenbergs Klagen, weil einige Nachbarn durch die neu geschaffene Kita eine Wertminderung ihres Grundstücks sahen. Solidarität geht anders. Vor allem haben all diese Kläger in ihrer Kindheit wohl auch schon mal Lärm gemacht. Aber die menschlichen Vergessensmuster, die wir gerade auch bei vielen Wählern erleben, sind schlichtweg erbärmlich.

Okee, jedenfalls war es total schön im 4Peh, das sehr freundliches Personal hat und ich will auf jeden Fall bald wieder hin, zum Beispiel wenn mal eine Bänd auftritt. Mal sehen, was meine chronisch ausgebuchten Wochenenden hergeben. Anbei der Link zum Wettbewerbssieg: [Octagon Plaene Sammelmappe red.pdf](#)

30. April: Heute trieb ich mich am Ludwigsburger Stadtrand herum. Ich finde den Blick auf die Versicherungsstadt immer wieder monumental. Wenn man vom Feldweg im Sü-

den aus drauf schaut, sieht es aus als würden die neuen WüWü-Blöcke das alte Hochhaus umzingeln. Tatsächlich bleiben diese aber alle südlich davon und stehen trotz der direkten Nachbarschaft mittlerweile auf Kornwestheimer Markung. Auf dem Altareal finden mittlerweile erste Abrissarbeiten statt. Wie im Falle der Esslinger FH gibt es also auch hier ein Umnutzungsprogramm, teils mit Wohnungen. Das Kratzen Esslingens und Ludwigsburgs an der Tür zur Großstadt wird lauter.



1. Mai: Die Stadt Stuttgart macht nun mit regularischen Mitteln Druck beim Eiermann-Areal (Firma Adler) und im Stöckach (EnBW). Gut so! Und hoffentlich mit baldigem Erfolg. Die Leerstandssituation ist unerträglich. Hier wartet Wohnraum für mehrere tausend Menschen. Ob es unter der neuen Regierung einen Richtungswechsel gibt bezüglich der Bebauungsmöglichkeit der Stuttgarter Gleisflächen bleibt abzuwarten. Vielleicht lässt die Stuttgarter CDU nun ordentlich die Drähte nach Berlin glühen. Aus Sicht der Verkehrsstabilität muss man sich eigentlich wünschen, dass die Stadt hier nicht bauen darf. Zusammen mit vier oder sechs verbleibenden Gleisen könnte man dann Teile des Bahnbetriebswerks weiter nutzen. Zum einen hängt man ja mit der Ersatzfläche in Untertürkheim hinterher, zum anderen hat der neue Bereitstellungsbahnhof ja nun tragischerweise keinen Anschluss an den Tiefbahnhof mehr, was an sich schon ein Skandal ist, einer mehr.

In Vaihingen hat indes der Bau für die Fertigung neuer Superschiffe begonnen. Die Firma Qant will 2027 mit der Produktion beginnen und den Markt revolutionieren: Hoffentlich gelingt das, denn Stuttgart braucht neue Impulse. Die energieeffizienten Module kann die Welt sehr dringend gebrauchen.

Optische Effizienz zeigt auch Mercedes-Benz mit der Verflachung des Sterns. Dem aktuellen Mänätschment ist nichts heilig. Ich finde es schade, denn gerade der Glanz, den die bisherige Dreidimensionalität ausgestrahlt hat, unterschied das Symbol von allen anderen besonders. Jetzt sieht es nur noch wie eine billige Zeichnung auf Papier aus, was irgend-

wie zur Situation passt. Im Moment ist der Stern eh im Sinkflug und auch das Rössle aus Zuffenhausen lahmt auch. Stuttgart hat lange gut von der Luxusparte gelebt, aber die ist halt ein Risiko, denn irgendwann wird der Zenit der Luxusautos im Allgemeinen überschritten sein. Für viele Jungen haben sie keine große Bedeutung. Im Inland hat man allerdings noch gut von jungen Migranten aus dem islamischen Kulturraum gelebt, für die teure Autos noch einen großen Statuseffekt haben. Doch wenn dieser Strom auch immer mehr verebbt und die jetzt noch Jungen älter werden, dürfte dieser Effekt vielleicht auch nachlassen. Ob man in China (viele Eigenmarken) und den USA (Zollschutz) nochmal so viel reißen kann wie in der Vergangenheit, muss sich zeigen. Man hat wohl auf zu wenige Märkte gesetzt.

Während hier nun immer mehr Firmen Arbeitsplätze abbauen, wie auch Bosch in L-E, baut Daimler-Truck seine Zentrale in der südlichen Vorstadt aus. Immerhin! Allerdings sollten uns die stetig negativ dargestellten Abbauprogramme nicht in mentale Tiefen stürzen. Im Handwerk fehlen massenhaft Leute und es wird mit Sicherheit eine Wanderungsbewegung in diese Richtung geben. Auch dem öffentlichen Dienst fehlt ein Haufen Personal und er wird vielleicht davon profitieren, wenn noch mehr Konzerne damit beginnen, ihre Verwaltungen deutlich zu straffen, wobei die Gehaltsunterschiede zwischen freier Wirtschaft und Staat schon teils enorm sind. Vor allem dürfte die Arbeitszeit vielen wehtun, sofern man aus dem Umfeld der IG Metall kommt. Ich habe eine 41-Stunden-Woche, die bei all meinen Nebenbeschäftigungen richtig wehtut, die Metaller mit einer für die meisten heute nicht mehr zu rechtfertigenden 35-Stunden-Woche haben da einen erheblichen Luxusvorsprung. Dem ging einst harte Arbeit in Stahlwerken und Hochöfen voraus, wobei es die im Saarland noch immer gibt.

2. Mai: Heute streifte ich mal wieder um den mittleren Neckarabschnitt. So stand ich mal wieder bei der Auquelle. Was für ein jämmerlicher Anblick ist die von Mineralien gebräunte Glaseinhausung. Schon seit zig Jahren plädiere ich dafür diese zu entfernen. Dann hätte Stuttgart mit einer Art Kaltwassergeysir eine zusätzliche Attraktion mehr und optisch eine Bereicherung des Neckarufer. Schön ist hingegen immer wieder der Anblick der Neckartalstraße. Die meisten fahren oder laufen achtlos hier entlang, dabei hat sie viele sehenswerte Gebäude. Freude macht mir auch immer wieder die Neckarine, der schöne Spielplatz in Schiffsform am Fuße des Viadukts. Dort ist ein aus Holz nachgebildeter Hafenkran zu sehen als Pendant schräg gegenüber am Kraftwerk Münster.



Interessant ist auch noch eine klassische Fabrikhalle in der Voltastraße, wie man sie leider nicht mehr so oft sieht. Die alte Zickzack-Dachkonstruktion sieht gut aus und brachte in einem guten Maß Licht ins Gebäudeinnere. Wenn man dann dagegen die fensterlosen Blechhallen von Porsche sieht, dann scheint mir das energetisch fragwürdig. Die neuen Kamine des Müllheizkraftwerks (Ich soll nicht „Müllverbrennungsanlage“ sagen) zeichnen hier am Rande von Cannstatt eine ganz neue Silhouette. Historisch sind noch zwei alte Brückenreste. Da gibt einmal es bei der Neckarine noch den „Cannstatter Pfeiler“, der einst das Münsterer Viadukt trug bevor direkt daneben dann das neue entstand. Es wird in 18 Meter Höhe von einem Gipfelkreuz geziert. Das passt insofern, da er als Kletterturm genutzt wird. Interessant ist die heutige Brücke, die oberhalb der Häuser eher glanzlos daherkommt, überm Neckar aber noch unter dem Beton einen Metallstrebenunterbau hat und damit wenigstens ein bisschen an die historische Brücke erinnert. Warum die Brücke so und so aussieht würde mich interessieren.



Auch beim Mühlsteg gibt es noch einen alten Pfeiler und dieser steht im Neckar. Er erinnert noch an den alten Steg, der wohl im Krieg zerstört wurde, und natürlich an die Cannstatter Mühle, die heute eine Seniorenresidenz beinhaltet. Auch dieser Pfeiler wird gekrönt von einer Art Schrift und man denkt immer, man sieht nicht richtig und will irgendwas rauslesen. Hier die Erklärung:

Die Installation "INTERVENTION IM FLUSS (Cannstatter Fischerdenkmal)" ist ein Beitrag zum Projekt "UNRUHE BEWAHREN", konzipiert und realisiert von der Gruppe "CURRENT. KUNST IM URBANEN RAUM" 2023 in Bad Cannstatt. Ein alter Blech-Schriftzug in Kurrent-Schrift, der sinnigerweise von der Firma "Fischer" stammt, wurde dabei von Andreas Mayer-Brennenstuhl dekonstruiert und neu zusammengesetzt, so dass jetzt eine abstrakte "Wellenformation" aus der Lauf-Schrift entstanden ist. Dieses Objekt wurde mit Hilfe eines Schwimmkrans auf einem alten Brückenpfeiler beim Mühlsteg in Bad Cannstatt installiert und erinnert nun an das ausgestorbene Gewerbe der Neckar-Fischer, zugleich jedoch auch an das Verschwinden der Handschrift aus unserem Alltagsgebrauch im Zeitalter der Digitalisierung.

Hurra! Ich schreibe noch oft von Hand. Meist mit Füller. Der neue Mühlsteg ist übrigens mein Jahrgang: 1966.

Eine lustige Kombination gibt es ein Stück weiter. Da ist der Halbmond der örtlichen Moschee und davor der Hinweis auf die Sichelstraße. Hat was Artverwandtes. Ist aber gar

nicht despektierlich gemeint. Ich bin ja stets religionsneutral in meinem Leben gewesen. Es war letztes Jahr, als ich über dieses Motiv stolperte. Nun habe ich es mal versucht auf einem Bild zu vereinigen.



3. Mai: Drei Kickers-Spiele habe ich in der Rückrunde verpasst. Der Terminkalender war zuweilen gegen mich. Heute durfte ich wieder ran, doch der SVK bot heute fußballerischen Totschlag. Wie im Vorjahr, haben die Waldaustolperer in der Rückrunde alles an Chancen versemmt. Ein Greifvogel segelte zweimal über den G-Block. Vielleicht dachte er sich, ein Maulwurf könnte aus dem Boden linsen, da auf dem Rasen ja nicht viel passierte. Tja, ein Heimspiel gibt es noch, dann habe ich erst mal Pause für einige Wochen. Wochen der Hoffnung auf bessere Zeiten.

Abends war ich noch auf dem Mittelalterfest in Marbach, das ein wenig enttäuschend war. Ich hatte ein paar Händler erwartet, aber es war fast nur Gastronomie da. Bei einem Schmid konnte man seinen Namen in ein Hufeisen einarbeiten lassen, was ich eine schöne Idee fand. Wir erlebten noch etwas Laifmusik. Wie ein Neckarweihinger mir sagte, war da nicht viel Mittelalter, eher schon Barockzeit. Was mir in Marbach gefällt, auf kurzer Distanz gibt es drei Eisdielen. Auch sonst erlebe ich manchen Städten (Konstanz, Speyer, Tübingen) eine viel höhere Eisdielendichte, während Stuttgarts Innenstadt hier ganz arm daherkommt. In der Innenstadt gibt es zwar Mitnahmestände, wie im Königsbau, im Café Treppe oder bei den Filialen von Old Bridge, aber dann hört es schon fast auf. Santin und Venezia stemmen sich noch gegen die Döner-, Börger- und Wokfluten. Klar, es gibt Viertel in der Stadt, wo es besser aussieht. Weilimdorf, Heslach, Degerloch. Auch manche Cafés bieten Eis, aber für die Innenstadt finde ich dieses kleine Angebot sehr kümmerlich.

Bei einer Stadtführung (Stäffelestour), die in der Südstadt endete, vermisste ich kürzlich auf der gleichnamigen Kirche den Markuslöwen. Ich war ganz enttäuscht. Nun ist er mir in einem Bericht wieder begegnet. Er verweilt derzeit zu Restaurationszwecken im oberen Bottwartal, in Beilstein, und wird bald wieder als Dachreiter die schöne Kirche zieren.

Die Straßenbahn Lucie rückt nun wieder mehr in den Focus, nachdem es zwischenzeitlich immer mal wieder still geworden war. Mit der Haltestelle auf der Rückseite des Ludwigsburger Bahnhofs hat man aus meiner Sicht den Dreh hingekriegt. Wenn man das hektische Gewusel vor dem Bahnhof heute sieht, durchpflügt von vielen Bussen und Taxis, ist eigentlich unvorstellbar, dass hier auch noch zwei Schienen verlaufen sollen. Mit der Umplanung hat man nun eine zukunftsfähige Lösung gefunden. Ich bin gespannt, wann der

Plan an Schärfe gewinnt. Der Ludwigsburger Bund der Selbstständigen hingegen wettert permanent gegen das Projekt. Die Straßenbahn sei ein Verkehrsmittel des 19. Jahrhunderts. Bei aller gern gewährten Kritik, das ist nun wirklich Schwachsinn. In ganz Europa werden Straßenbahnnetze ausgebaut, doch in Stuttgarts nördlicher Vorstadt sehen die Skeptiker dadurch den Tod des Einzelhandels. Dabei schaufeln diese urbanen Schienenfahrzeuge überall massenweise Besucher und Pendler in die Innenstädte. In Stuttgart weiß man längst, dass die Fahrgastzahlen immer stark angestiegen sind, wenn Stadtbahnen Busse ersetzt haben, da sie als bequemer und zuverlässiger gelten. Vielleicht wäre mal ein Blick ins benachbarte Remseck gut, wo der Bahnanschluss einst den Nahverkehr quasi neu erfunden hat. Gerlingen, Fellbach, Echterdingen, alle leben gut mit der Stadtbahn. In L-E will man noch viel mehr davon. In Ludwigsburg würde es sogar den Busvorplatz entzerren, wenn sich ein Teil der Fahrgäste auf die andere Bahnhofsseite orientieren würde. Ich könnte mir sogar vorstellen, das historische Glasdach vom Busbahnhof für die neue Schienentaltestelle zu nutzen. Dafür könnte man dann die Bussteige in einer übersichtlichen schrägen Anordnung platzieren, wie dies an vielen ZOBs der Fall ist.

4. Mai: Heute waren wir am Bodensee. Irgendwie will es der Zufall immer, dass wenn ich



in Konstanz bin, mein Blick sofort auf das MS Stuttgart fällt. Ich liebe dieses Schiff. Es ist so mächtig und gleichzeitig auch so elegant. Ich mag auch die München, denn sie ist quasi baugleich, nur 30 cm kürzer. Stuttgart (1960), München (1962) und Überlingen (2010) sind die größten Schiffe der weißen Flotte, mit je tausend Plätzen. Als Kind bin ich schon auf der Stuttgart gefahren und fand sie meiner Körpergröße entsprechend noch größer. Sie ist 57,80 Meter lang, hat zwei Motoren von Scania und 535 PS. Sehr schön ist auch das denkmalgeschützte MS Schwaben von 1937 mit besonders eleganter Einrichtung, mit sehr schönem Schriftzug. Sie liegt mir natürlich auch namentlich am Herzen. Insofern habe ich am Bodenseehafen so meine Heimatgefühle.

Am Münchener Eisbach ist in der Sörfwelle eine junge Frau tödlich verunglückt. Dem künstlichen Wasserlauf hat man nun erstmal das Wasser abgedreht. Prompt gibt es die Debatte, ob hier jemals wieder gesörft werden darf. Zig Jahre gab es dort zehntausende Hüpfer aufs Brett ohne dass etwas passiert ist. Unfälle kann man nie ganz ausschließen. Insofern fände ich ein Verbot maßlos. Es gibt also auch in München ein Schreckensmänätschment. Der Fall erinnert mich an den Grünen Heiner in Stuttgart, wo ein Modellflieger tragischerweise ums Leben kam und das durch sein eigenes Gerät. Auch hier war über viele Jahre nichts passiert, hat die Koexistenz von Ausflüglern und Flugzeugsteuerern gut funktioniert. Auf einmal wurde dann aber alles in Frage gestellt. Auch dies ist eine Form von Maßlosigkeit. Immerhin ist heute aber wieder beides möglich. Veränderungen gab es nur durch Schilder, die Passanten zur Vorsicht mahnen. Die moderne Verwal-

tungen tut sich schwer damit zu akzeptieren, dass es immer Unfälle geben wird und sie sich nie ganz ausschließen lassen.

Auch das Olgaeck ist nun nach dem tragischen Unglück mit Todesfolge ins Visier geraten. Im Amtsdeutsch ist dies aber nur eine Unfallhäufungsstelle, was eine Kategorie unterhalb des Unfallschwerpunkts liegt. Nun wird wieder laut geschrien. Forderungen nach weniger Autos und nach Tempo 30 sind dabei nur zwei Aspekte. Es liegt ja letztendlich nicht an der Kreuzung, die schon lange durch ihr Linksabbiegerverbot entzerrt ist. Die Ursache ist zwar noch nicht ganz geklärt, aber der Fahrer muss schlichtweg abgelenkt gewesen sein. Schreiendes Kind auf dem Rücksitz? Händi im Betrieb? Vielleicht wird man es nie erfahren. Für mich ist die Frage, warum in der Stuttgart so viele Monsterautos herumfahren. Schon das Gewicht dieses Straßenpanzers walzt im Zweifelsfall alles nieder. Trift da ein Mensch auf die Front, war's das. Das haben Experten schon lange bemängelt. Auch mein Sohn wurde vor vielen Jahren einmal angefahren, aber es war ein „normales“ Auto und er flog über die Motorhaube, hatte einen Schutzengel. Bei dem Olgaeckauto wäre er vielleicht weg vom Fenster gewesen.

Nun haben die Autogegner also wieder Aufwind. Es ist aber unseriös, diesen Unfall für eigene, sprich politische Zwecke auszuschlagen und so kurz danach auch pietätlos. Die Angehörigen haben gerade andere Sorgen und werden nun mit politischem Gezänk konfrontiert. Klar muss man darüber diskutieren, aber dies sollte in einem sachlichen Rahmen passieren, ohne Polemik und mit etwas Abstand. Es gilt hier ja auch, nicht nur das Olgaeck zu betrachten, sondern alle kritischen Punkte in der Stadt. Da muss aber für jeden einzelnen eine ortsverträgliche Lösung gefunden werden. Pauschale Reduktions- und Verbotsforderungen sind hier fehl am Platz. Vielmehr sollte man über die Verflüssigung des Verkehrs nachdenken, denn dann wird es vielleicht auch mit den Unfällen besser. So hoppelt man von einer Ampel zur nächsten und viele wechseln mangels Fortkommen unnötigerweise die Fahrbahn. Zudem würde diese massenhafte Bremserei in der Innenstadt weniger und somit auch das Feinstaubproblem. Selbst Fritz Kuhn hatte dies als OB erkannt, der ja nun alles andere als ein Autofürsprecher war. Eine vernünftige Ketteneschaltung, im letzten Jahrhundert als Grüne Welle bekannt geworden, und dazu großzügige Querungsschaltungen für Fußgänger, das wäre das Ideal. So aber erstickt sich der Gesamtverkehr selbst, was keinem Verkehrsteilnehmer etwas bringt.

Erfreulicher ist ein anderes Verkehrsthema. Die SSB haben einen Rekordzuspruch erhalten und von den Stuttgartern die Note eins bekommen. Das ist beste Werbung und wunderbar. Ich glaube aber, dass dies auch ein bisschen durch das Bahnchaos im Regionalverkehr begünstigt ist. Dagegen sieht die gelbe Flotte jetzt natürlich noch besser aus und jeder der sie anstatt der S-Bahn und MEX-Züge nutzen darf, ist heilfroh. Auch ich liebe die SSB und bin seit knapp 50 Jahren Abonnent. Meine Güte, das klingt ja ganz schön alt. Einer meiner größten Kritikpunkte bleibt aber der Zustand vieler Haltestellen. Es darf nicht immer nur

um Streckenerweiterungen und zusätzliche Fahrzeuge gehen, sondern auch der Komfort an den Haltestellen muss ein Thema sein. Dächer, durch die der Regen tropft (Pragsattel), an stark frequentierten Stationen kaum Sitzplätze (Berliner Platz/Liederhalle) oder viel zu wenige Dächer (bei beiden genannten Haltestellen), das scheint in der Zentrale am Wallgraben kein Thema zu sein. Symbolisch ist für mich der Haltepunkt Wilhelma, neben dem größten stationären Einzelbesuchermagnet der Stadt. Auf dem Stadtauswärtsbahnsteig gibt es keine einzige Sitzmöglichkeit, das ist schon ärmlich. Von den finsternen Untergrundhaltestellen Neckartor, Stadtbibliothek, Börsenplatz und Kirchstraße will ich erst gar nicht anfangen.

5. Mai: Montags streune ich besonders gerne durch die Stadt. Montage sind trotz werktäglicher Bewegungen auf ihre Art ruhig. Alle Geschäfte sind geöffnet und die besseren Loka-
le auch. Nur die Museen nehmen da geschlossen eine Auszeit. Heute spazierte ich durch die Marktstraße und stellte fest, dass ein Blickfang verschwunden ist. Hier wurde über einer Ladentür immer für „Bikinis nach Maß“ geworben, was mich immer sehr fasziniert hatte. Ich fragte mich hier jedes Mal, was für Frauen dieses bisschen Stoff maßschneidern lassen. Nun, ich werde es nie erfahren. Nun scheint die Kundschaft zu knapp geworden sein, so wie mancher Bikini. Derweil bietet die Kette Intimissimi ein BH-Appgreid an (Werbung am Hauptbahnhof), indem frau ihren gewöhnlichen BH in Zahlung geben kann. Heidenei, hoffentlich wird da seriös geschätzt. Als Ergänzung zu einem vorherigen Hap-
pen, verleibte ich mir in der Steinstraße noch ein Lamacun ein. In der Dönerbude war ein großes Gemälde mit einem Café Tripolis drauf. Darauf lachten mir verführerisch zwei Mö.., äh Brüste entgegen, was ich in diesem anatolischen Umfeld nicht vermutet hätte. Der tiefe Ausschnitt der Dame vor dem Tripolis erinnerte mich umgehend wieder an die Bikini-
nach Maß.

Die Sanierung des Exkaufhofs, ein paar Meter weiter, scheint nun näher zu kommen. Der untere Haupteingang ist weiträumig eingezäunt. Bauzäune sind ja generell ein wichtiges Utensil in dieser Stadt, mit dem nicht gegeizt wird. Vielleicht, das würde die große abgesperrte Fläche erklären, kommen hier ja Bauschuttkontainer unter. Auch das Bollwerk, das zur mutigeren Moderne in der Stadt gehört, ist schon lange eingezäunt. Es wird wie das Exkaufhaus gerade für die Stadtverwaltung hergerichtet.

6 . Mai: Wie gesagt, es gibt nicht viele Eisdielen in Stuttgart, aber erfreulicherweise hat die Eiswerkstatt in der Hasenbergstraße wieder offen. Dabei schien sie im Herbst am Ende, da sich ihr Besitzer neu orientieren wollte. Es hat sich nun wohl doch noch jemand gefunden, der das schmackhafte Biokonzept weiterführt. Ich gönnte mir ein Schokoladenmilchscheik in der Sonne. Die Bude hat jetzt sogar richtig ausgedehnte Öffnungszeiten, was lange nicht so war.



Ein Pluspunkt für den Mittelwesten der Stadt. Was folgte, war dann aber ein großer Gewichtsverlust. Frisörin Jasmin Fehrle (Rosenbergstraße) reduzierte mein Haupthaar mit sportlicher Ausdauer. Ein Moment großen Abschieds, der sich so alle fünf Monate wiederholt. Blond in Gebüschform, das erfordert eine gute Schere.

7. Mai: An diesem Tag machte ich mit einen lieben und noch relativ neuen Kollegen eine kleine Tour durch Stuttgart. Er lebt mit seiner Familie im Westerwald und ist in der Regel für drei Tage in der Woche hier. Es ist immer wieder interessant, Neustuttgarter durch die Stadt zu führen, denn für sich selbst macht man ja keine Schönheitstour, sondern läuft eher kreuz und quer. Solche Touren erden mich auch immer wieder, weil mir an diesen Tagen bewusst wird, wie schön die Stadt eigentlich ist. Also so ungefähr, denn bewusst ist es mir ja schon. Ich vertrete ja generell die Meinung, dass die Stadt über das gesamte Gebiet betrachtet schön ist und halte mich ja auch am liebsten in den entsprechenden Vierteln auf. Ob Bismarckplatz oder Falterau, ob Kurpark oder Lehenviertel. Ja, zufällig waren wir heute im Herz letztgenannten Stadtquartiers, nämlich zum Speisen. Ein wunderbarer Rostbraten hat mir den Abend versüßt, wie auch die überaus erfreuliche Gesellschaft.

8. Mai: Im Süden scheint die Sonne, im Südwesten erst recht. Das ist keine Neuigkeit. Auch nicht, dass Stuttgart zu den lichten Orten der Republik gehört. Es gab mal vor etlichen Jahren das Ergebnis einer Langzeitberechnung (über 30 Jahre hinweg), nach der Stuttgart zu den vier sonnigsten Großstädten gehört. Seitdem habe ich keine Komplettstatistik mehr gefunden. Der Deutsche Wetterdienst sah dann ein paar Jahre Stuttgart und München ganz vorne. Noch nicht lang her, wurde Offenburg zur sonnigsten Stadt Deutschlands erkoren. Die sonnigste Großstadt war Pforzheim und unter den Metropolen lag Stuttgart ganz vorne. Wenn man



hier lebt, ist man schönes Wetter halt gewohnt, misst dem vielleicht zu wenig Bedeutung bei, wie auch anderen Dingen, die die Stadt ausmachen, wenn nicht sogar besonders machen. Sonne, das bedeutet Lebenswert, viel Freiluftgastronomie, oft rauszugehen. Leider haben die Stuttgarter Marketingverantwortlichen oft verschlafen, mit den weichen Standortfaktoren zu werben. Die Ansässigkeit großer Industrieunternehmen schien immer wichtiger zu sein, wenn es darum ging, Stuttgart anzupreisen. Sehr schade. Die Residenz, die königlichen Spuren, die mediterranen Momente, die schönen Gründerzeitviertel, vieles kommt zu kurz in der Außenwerbung. Immerhin aber stellt man heute hübsche Bilder ins Netz, die die Schönheit der Stadt hervorheben. Was dem Auftritt aber fehlt, ist eine Bildergalerie auf der Startseite, die Lust auf einen Stuttgart-Besuch macht.

